



Der Abend mit Anne Schoenen und Band im Muddy brachte ein Wiedersehen mit Piaf, Brel und anderen Größen des Französischen Chansons (von links: Harald Lech, Anne Schoenen und Jean-Marie Bartz). AJB-FOTO: ALBRECHT-JOACHIM BAHR

Auch wir haben es nicht bereut

Anne Schoenen mit Band im Muddy / Formidabler Abend mit Piaf, Brel und anderen

Von unserem Mitarbeiter
Albrecht-Joachim Bahr

VEGESACK. „Non, je ne regrette rien“ – nein, ich bereue nichts, sang Edith Piaf der-einst. Und auch wir bereuen nicht. Jedenfalls nicht, dass wir unter der Woche im Muddy gewesen sind. Beim Konzert der „Schoenen“. Und mit uns gut 40 weitere Zuhörer, die es sich bei französischen Chansons und Songs aus deutscher Feder gut gehen lassen. Nein, wir bereuen es nicht. Denn der Abend ist – nomen est omen – schön. Dazu kuschelig, gemütlich, angenehm ... mit einem Wort: formidable.

Allerdings sollte und muss man, um einen Abend mit den „Schoenen“ uneingeschränkt genießen zu können, sich über seine Erwartungen im klaren sein. Frontfrau Anne Schoenen ist Saarländerin, mithin Deutsche. Und diese Deutsche singt mit Vorliebe französische Chansons. Was sie, so wie sie es macht, kann und darf. Sie traut sich zu recht an Montand, Brel und – eben – Piaf. Denn Anne Schoenen singt klar, geradlinig, wo nötig kräftig und mit Nachdruck. Und sie singt mit einer Stimme, die kuschelig weich sein kann. Wie ein Fell. Allerdings wie ein Wolfsfell.

In den Spitzenwerten jedoch – aber auch

nur da – fehlt ihrer Piaf das endgültige Quäntchen zum verrucht Zerbrechlichen, ihrem Montand das endgültig lässig Lächelnde. Fehlt ihrem Brel das abgründige Leugnen jeder Selbstachtung. Anne Schoenen singt auf ihre Weise eindringlich. Hier ungemein romantisch. Dort hemmungslos herzergreifend. Und fast möchte man ihr den Pierrot glauben. Und doch...

Rücken wir also in dieser Hinsicht unsere Erwartungen zurecht; lehnen uns dann aber wohligh zurück und lassen uns von Anne und ihren „Schoenen“ auf eine musikalische Reise quer durchs Land des Chansons nehmen. Unterbrochen nur durch einige deutschsprachige Beiträge („Gerda“ von Klaus Hoffmann oder „Ich lieb' dich noch“ von Hermann van Veen nach einem Chanson von Jacques Brel) oder das – diesmal ohne die Sängerin – Aranjuez-Konzert und dessen zweiter Satz, für Gitarre solo mit anschließenden Variationen für Jazz-Quartett. Sonst aber hören wir die bewehrten „La bicyclette“, „Mathilde“ oder „Le Jazz et la Java“ – der Jazz und der Walzer. Hören wir aber auch einiges aus der neuen Chanson-Szene (Kommentar: „Das war ein bisschen experimentell.“) Und einmal liefert Anne einen, von ihrer Seite aus gesehen, fantastischen Scat-Streit mit dem Gitarristen.

Die Band – Harald Rech am Schlagzeug, Jean-Marie Bartz am Akkordeon, Jörg Jenner am Bass und Guido Allgaier an der Gitarre – zeigt sich durchweg als zuverlässige Begleitung. Übt, von einigen schönen Ausflügen der Gitarre mal abgesehen, Zurückhaltung. Vor allem hält sich das Akkordeon über weite Strecken viel zu höflich im Hintergrund. Besonders Jean-Marie Bartz aber hätte sich öfters mal mit nach vorn drängeln dürfen – so wie es die Gitarre dankenswerterweise tut.

Dermaßen musikalisch eingebettet nutzt Anne Schoenen den für sie übrig gelassenen kleinen Bühnenraum für eine Show, die schon für sich genommen den Eintritt Wert ist: Sie ist immer in Bewegung, Sie ist immer präsent. Auf der Bühne und hin und wieder auch in den Reihen der Gäste. Was sie singt, unterstreicht und betont sie stets passend mit Mimik, mit Körpersprache, mit Gesten der Hand. Geht gelegentlich auch in die Knie. Auch der Wechsel vom Gala-Outfit im ersten zu Jeans und Top im zweiten Teil des Abends gehört zu dem, was man als perfekte Bühnenpräsenz bezeichnen darf. Non, je ne regrette rien – nein, auch wir haben es bestimmt nicht bereut. Diesen Abend im Muddy, mit dieser Band, mit dieser Sängerin ... Das hatte was.